

# Der Zauber Venedigs

Seit Jahrhunderten fasziniert die LAGUNENSTADT Menschen aus aller Welt. Fast drohte sie an ihrer Beliebtheit zu ersticken. Dann kam der Lockdown - und mit ihm das Luftholen. Der Fotograf Werner Pawlok hat diese Zeit in wunderbaren Bildern festgehalten

TEXT CHRISTINE ZERWES FOTOS WERNER PAWLOK

Wie mitten aus dem Wasser erhebt sich der Campanile auf dem Markusplatz, daneben der prächtige Dogenpalast. Der vom Adel und Klerus gewählte Doge war bis ins 19. Jahrhundert das Staatsoberhaupt der Republik Venedig



*„Oh! Venedig, Venedig!  
Welch tiefer **Zauber** ist für mich  
in diesen Lagunen.“* Franz Liszt

Die Sonne taucht die Lagune in goldenes Licht. In der Mitte erhebt sich der Palazzo Bauer, ein beliebtes Hotel. Ein Besuch in Venedig gehörte schon im 18. Jahrhundert zum Programm des gebildeten Italienreisenden

„Wenn ich ein anderes Wort für  
**Musik** suche, so finde ich immer nur  
das Wort Venedig.“ Friedrich Nietzsche

Der Palazzo Pisani Moretta aus dem späten 15. Jahrhundert liegt  
im Sestiere San Polo, einem der sechs historischen Stadtteile Venedigs.  
Aus seinem prächtigen Saal öffnet sich der Blick auf den Canal Grande





Löwenabbildungen und -figuren finden sich überall in der Stadt. Das stolze Tier ist das Symbol des Heiligen Markus, Schutzpatron Venedigs, seit venezianische Kaufleute im Jahr 828 seine Reliquien in Alexandria erbeutet und mitgebracht hatten



Auf der Ponte delle Tette (Brücke der Brüste) reihten sich um das 16. Jahrhundert die Prostituierten mit entblößten Brüsten auf. Die Stadt unterstützte sie finanziell - man hoffte, sie würden so die Kunden von der Sünde der Homosexualität abbringen



Der Palazzo Brandolini am Canal Grande, erbaut im 17. Jahrhundert, beherbergte einst das Hotel Universo, später den Herrenclub „Circolo Società dell'Unione“. Heute ist er in privater Hand



*„Ich verliebte mich in Venedig, als ich das erste Mal ankam.“* Peggy Guggenheim

Nicht nur der Blick aus dem Fenster lohnt sich im Palazzo Pisani Moretta. Auch zur Decke sollte man sehen. Wer das Geld dazu hat, kann in den Sälen übrigens auch seine Hochzeit feiern



„Venedig ist, als würde man eine ganze Schachtel **Likörpralinen** auf einmal aufessen.“ Truman Capote

Der Markusplatz mit Blick aufs Wasser. So wenig los war hier seit Jahrzehnten nicht, vor der Pandemie drängten sich täglich Tausende Touristen zwischen Dogenpalast und Markusdom



Majestätisch erhebt sich die Santa Maria della Salute in den aquarelligen Himmel. Während des Lockdowns ist in den Kanälen, wie hier im Canal Grande, so wenig Verkehr, dass sogar Delfine durch die Lagune schwimmen

**S**anft gleiten die Gondeln durch verwinkelte Kanäle, aus dem Wasser erheben sich Palazzi mit gotischen und orientalischen Fensterbögen, gewölbte Brücken führen von einer Seite zur anderen; morgens liegt oft geheimnisvoll Nebel über der Stadt, abends wird das Licht weich und golden – Venedig, seit Jahrhunderten Sehnsuchtsort für Menschen aus aller Welt. Doch vor allem in den letzten 20 Jahren schien der Stadt ihre Anziehungskraft zum Verhängnis zu werden.

Kreuzfahrtschiffe, oft höher als die historischen Bauten, belagerten die Lagune und bedrohten die fragile Substanz. Touristenmassen drängten durch die Gassen, allein 2019 waren es rund 25 Millionen, die meisten von ihnen Tagesausflügler, die vor Ort kaum Geld ausgaben. Dann kam die Pandemie – und alles wurde still.

**EINE ATEMPAUSE** für die Stadt und ihre Bewohner, nennt es der Fotograf Werner Pawlok in seinem Buch „Dimore Veneziane“ (Venezianische Residenzen). Er nutzte die Ruhe, um mit seiner Kamera ins Herz Venedigs vorzudringen. Er nimmt den Betrachter mit ins Innere der prächtigen Paläste, auf den leeren Markusplatz, lässt die Menschen zu Wort kommen, die tatsächlich noch in der Stadt leben – einen Maskenbauer, eine Ruderin, einen Schriftsteller. „Die Venezianer sind zur Verteidigung ihrer Stadt angetreten“, so Pawlok. Eine Rückkehr zur „Normalität“, zum Status quo vor Corona, komme für viele einer Bedrohung gleich.

Venedig braucht Touristen – aber auch echte Bewohner, sonst verkommt der Zau-

„Es gibt zwei Arten von Städten: alle anderen – und **Venedig**“ Henry James

ber zur Disneyland-Atmosphäre. In den 1920er Jahren lebten hier 200 000 Menschen. Heute sind es noch 50 000. Corona machte Venedig zur Geisterstadt.

**DEN MYTHISCHEN REIZ** verdankt die Lagunenstadt auch ihrer Geschichte. Als bedeutende Seemacht kontrolliert sie ab dem 10. Jahrhundert den Handel im Mittelmeerraum. Die sogenannte „Königin der Adria“ wird zur Brücke zwischen Ost und West. Die Venezianer verkaufen Luxusgüter aus dem Orient – Gewürze, Seide, Pelze. Auch die eigene Industrie erstarkt, Baumwollwebereien, Schiffsbauer, Buchdruck, Glasbläsereien. Prächtige Palazzi entstehen, die Kunstschatze wachsen. Dazu die malerische Lage der Altstadt, gebaut auf 150 Inseln, verbunden durch 400 Brücken. „Wenn ich nicht König von Frankreich wäre, wollte ich Bürger von Venedig sein!“, sagt Henri III nach seinem ersten Besuch im 16. Jahrhundert.

Bis heute zehrt Venedig von diesem Glanz. Als die Stadt nach der Entdeckung Amerikas an Macht verliert, setzt man auf Tourismus – schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts kommen jährlich 30 000 Fremde. Besucher aus aller Welt haben also Tradition in der Lagune. Doch wie vor der

Pandemie kann es nicht weitergehen. Dieses Jahr hätte Venedig fast seinen UNESCO-Welterbe-Titel verloren, weil die Ozeanriesen die Luft verpesteten und den Wasserdruck erhöhen auf die historischen Fundamente. Und weil die Stadt die Touristen nicht in den Griff bekommt, die die kleinen Gassen überschwemmen wie das Acqua alta, das Hochwasser, mit dem Venedig immer öfter zu kämpfen hat.

Den Status darf Venedig nun vorerst behalten, die Kreuzfahrtschiffe hat man im Sommer endlich aus der Altstadt verbannt. „Es gibt zwei Arten von Städten: alle anderen und Venedig“, sagte einst der Schriftsteller Henry James. Damit das so bleibt, braucht es dringend eine Vision für den Tourismus – viele Venezianer engagieren sich dafür leidenschaftlich. Höchste Zeit, ihnen zuzuhören. ●●



Der Bildband „Dimore Veneziane – Die Kunst, Venedig zu leben“ von Werner Pawlok gibt Einblicke in Paläste, Kirchen – und die Gedankenwelt der Bewohner. Frederking & Thaler, 98 Euro